

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 3

Artikel: Ueber Geschichte der Kriegskunst

Autor: Elgger, Carl von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

blauen des Gros unserer und anderer Armeen? Ist nicht der Rock des Arztes das auffallendste Kleid bei unserer Truppe, und würde dasselbe wohl nicht seinerzeit gerade deswegen und mit Recht eingeführt? Ist es nicht ein etwas verkehrtes Anstreben des Zweckes, wenn, wie das mich beschäftigende Circular sagt, durch Einführung einheitlicher Gradabzeichen an Stelle der Epauletten, die Ärzte den übrigen Offizieren viel ähnlicher erscheinen, daher eine besondere Uniform für dieselben um so nothwendiger wird; und wenn man dann zur Vorbeugung dieses Uebelstandes vorschlägt, den auffälligen Rock mit dem Infanterie-Waffenrock zu vertauschen? — Freilich soll unser Rock dann hellblaue Vorstöße und hellblauen Kragen haben; als einzige Erinnerung an unsere Kornblumen, mit denen wir so manche Eroberung gemacht? Erschweren wir lieber der Welt die Differenzialdiagnose zwischen Heil- und Unheilbringern im Kriege nicht in so auffälliger Weise. Die vorgeschlagenen Unterscheidungszeichen scheinen mir in der That ungenügend.

Daß unser jetziges Kleid etwas salissant, ist wahr, kann aber nicht als maßgebender Grund zu Veränderungen betrachtet werden, denn im Felddienst, und auf diesen ist das Hauptgewicht zu legen, kommt es auf eine frische Uniform nicht an; auch mit etwas abgetragenen Kleide können Kämpfe siegreich beendet, kann der Gesundheitsdienst vortrefflich durchgeführt werden. Und ist der Feldzug beendet, hat das Kleid und wer doringesteckt seinen Dienst gethan, dann, daß bin ich überzeugt, wird Keiner von uns die Kosten zu einem neuen Rocke scheuen.

Mit Freuden werde ich einst jene Abänderung begrüßen, welche uns und Anderen an die Stelle des enganliegenden Rockes mit doppeltem Brustlaß ein wollenes blausen- oder joppenartiges Wams geben wird¹⁾; bis dorthin aber möchte ich lieber unser Kleid beibehalten, dabei den französischen Schnitt mit dem österreichischen (kurze Schooß, lockere Taille, weite Aermel) vertauschen, und die Herren Sanitätskommissäre, nebst unserem subalternen Personal nach unserem Vorbild uniformiren.

Mit den weiteren Vorschlägen des Circulars: Identität der Gradabzeichen des Sanitätskorps mit denjenigen der übrigen Armee, und, mit Rücksicht auf das in Aussicht gestellte Berittenwerden der Ärzte, eisengraue Beinkleider, wie die übrigen berittenen Offiziere, kann man sich wohl einverstanden erklären. Mütze hellblau, nach der allgemein einzuführenden Form. Giberne weg, aber auch Säbel weg (und an dessen Stelle leichte Pistole mit Doppellauf); Ersteres im Sinne des Circulars und ähnlich motivirt, wie ich es früher anderwärts gethan; Letzteres entgegen den circulirenden Vorschlägen, dagegen im Sinne meines

¹⁾ Zu vergleichen die Vorschläge des ebenso geistvollen als erfahrenen österreichischen Regimentsarzt Dr. Michaelis: Allgemeine militärärztliche Zeitung 1867.

Berichtes vom Dezember 1866. Ich wiederhole es, die Pistole ist ein weit sichereres und bequemeres Vertheidigungsmittel für den Arzt als der überall hinderliche Säbel. Pistole und chirurgisches Etuis sind (so lange wir noch nicht beritten) am bequemsten an einem Ceinturon zu transportiren und aufzubewahren. — Frater und Krankenwärter behalten ihr Taschenmesser. — Ich resumire die mir wünschbar scheinenden Modifikationen der Vorschläge des bezüglichen Circulars:

- 1) Einheitliche Bekleidungsfarbe für das ganze Sanitätskorps.
- 2) Beibehaltung der hellblauen Farbe für Rock und Mütze.
- 3) Gradabzeichen die der ganzen Armee. Beinkleider eisengrau.
- 4) Giberne und Säbel weg; dafür Ceinturon mit Pistole und Etuistasche für die Ärzte; Taschenmesser für Frater und Krankenwärter; Kommissäre: Pistole.

Basel, 15. Januar 1868.

Dr. R. Fischer.

Ueber Geschichte der Kriegskunst.

Von Hauptmann Carl von Egger.

Einleitung.

Die Kriegskunst ist das Ergebniß der Erfahrungen, welche die Völker in ihren Kämpfen seit Jahrtausenden gesammelt haben.

Die Geschichte der Kriegskunst macht uns auf die successive Vervollkommnung der Kriegsmittel und die successive Entwicklung der Taktik aufmerksam.

Sie zeigt uns jene Hauptgrundsätze, die unter allen Verhältnissen dieselben geblieben sind und macht uns auf jene Modifikationen aufmerksam, welche in Folge neuer Erfindungen im Gebiete der Kriegswerkzeuge stattfanden.

Die Geschichte der Kriegskunst wird sehr dazu beitragen, insofern wir dem Unterschiede der Waffen gehörig Rechnung tragen, uns eine klare Anschauungsweise über die Anforderungen, welche heut zu Tage an die Taktik gestellt werden, oder zu stellen sind, zu gewähren.

Die Hauptepochen der Kriegsgeschichte werden im Alterthum besonders durch die Kriegskunst der Griechen und Römer, am Ausgang des Mittelalters durch die der schweizerischen Eidgenossen und deutschen Landsknechte — die der neuern Zeit durch Moritz von Nassau, Gustav Adolph, Friedrich II., die französischen Revolutionskriege, Napoleon I., und die Ereignisse von der Restauration bis auf die Gegenwart, bezeichnet.

Diese Hauptepochen der Kriegskunst näher zu untersuchen, wird die Aufgabe der folgenden Blätter sein.

I. Die Kriegskunst der Griechen.

Ägyptische und römische Kolonisten unter Cecrops, Cadmus und andern gründeten die Städte des alten Griechenlands.

In Ägypten hatte Ackerbau, Architektur und mechanische Künste, in Phönicien Handel und Schifffahrt schon längst bedeutende Fortschritte gemacht; jene Kolonisten mit diesen Kenntnissen ausgestattet, und dem von jeder Kolonisten eigenen Erfindungs- und Unternehmungsgeliste ausgerüstet, besaßen, wenn sie das Gebelmuß, Massen kriegerisch zu organisiren und militärisch zu bewegen, auch nicht bereits inne hatten, doch alle Eigenschaften, welche geeignet waren, sie in diesem Gebiete zu Entdeckungen zu führen und die ersten Formen zu finden.

Wenn es sich um die Erhaltung seiner Rechte und seines Lebens handelt, so wird der Mensch überhaupt erfinderisch, er sucht Verbündete, welche wie er die Streiche des Stärkern fürchten. Diese Verbindung Einzelner war der erste Schritt zur Ordnung und Disziplin. Sie mußten unter sich über die Art anzugreifen und sich zu vertheidigen ins Einverständnis setzen, und um diese Ordnung beizubehalten, mußten sie die Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Befehlenden und des Gehorsams der Uebrigen fühlen.

In den vielen Kriegen, welche die Griechen für ihre Freiheit unter einander oder in fremdem Solde führten, entwickelte sich ihre Kriegskunst, welche dann in der Zeit König Alexanders ihre größte Ausbildung erlangte.*)

Die Waffengattungen der Griechen.

Nach der Bewaffung theilten die Griechen ihre Heere in Schwerbewaffnete, Hopliten oder Phalangiten genannt, in Leichtbewaffnete oder Psylliten und in mittelschwere Infanterie, welche Peltasten genannt wurde, ein. Die Hopliten waren nur zum geschlossenen, die Psylliten nur zum zerstreuten, die Peltasten zum geschlossenen und zum zerstreuten Gefecht gleichmäßig geeignet. Die Bewaffung richtete sich nach ihrer Bestimmung. Die schwerbewaffneten Reiter hießen Cataphracten, die leichtbewaffneten Aphracten.

Die Hopliten oder Phalangiten.

Die Hopliten oder Schwerbewaffneten (welche auch Phalangiten genannt wurden, da sie in der Phalanx fochten) bildeten den Kern und die Kraft der griechischen Schlachtordnung — sie waren nur zum Gefecht in geschlossenen Reihen geeignet.

Die Hopliten waren mit Helm, Panzer, Arm- und Beinschienen, dem großen Schild, dem Schwert und langen Speiß bewaffnet.

*) Aus Herodot u. a. geht unbestreitbar hervor, daß die Griechen von der ältesten Zeit an, ähnlich wie später die Schweizerischen Eidgenossen, oft in fremden Kriegen mitfochten. — Die Kriegserfahrungen, die sie da sammelten, können nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung ihrer Kriegskunst geblieben sein.

Bewaffung der Hopliten.

Der Helm, zum Schutze des Kopfes und Halses bestimmt, war meist von Erz oder von Leder und mit Erz beschlagen; er reichte bis auf die Schultern herab, das Gesicht war frei und unbedeckt. Durch Riemen, welche gleichzeitig die Wangen schützten, wurde der Helm unter dem Kinn befestigt. An dem obern Theil des Helms waren oft Figuren von Thieren, Greifen, Löwen u. s. w. angebracht. Die Spitze des Helms wurde gewöhnlich mit einem Federbusch geschmückt, ein Gebrauch, welchen die Griechen (nach Herodot) von den Karern abgenommen haben.

Statt mit Federn, war der Helm auch oft mit einem Kamm von Pferdhaaren, der rückwärts herunterhing, geziert.

Statt des Helms bedienten sich die Schwerbewaffneten auch der lacedemonischen oder arcadischen Mütze (Pilos), welche erstere aus Haaren (Pelz), letztere aus Leder verfertigt war.

Der Panzer (Dorax), zum Schutze des Leibes, war aus Metall, Leder, mehrfach zusammengelegter Leinwand oder Wolle verfertigt. Derselbe sollte den feindlichen Waffen Widerstand leisten oder doch die Kraft des Hiebes oder Stoßes verringern.

Der Panzer bestand (gewöhnlich) aus zwei Theilen, welche an den Seiten zusammengeschnallt wurden. Weniger vermögliche Krieger mußten sich oft mit dem bloßen Bruststück begnügen. König Alexander ließ seinen Soldaten den Rückenpanzer ablegen, um ihnen die Lust zum Fliehen zu benehmen; so lange sie Front machten und geschlossen blieben, war ihre vordere Seite durch den Schild und die dicht geschlossene Stellung hinlänglich gesichert.

In späterer Zeit scheinen Ketten- und Schuppenpanzer am häufigsten gewesen zu sein — da Arrian nur selber bei der Bewaffung der Phalanx erwähnt.

Der Arm war bis zum Ellbogen durch eiserne Schienen geschützt.

Von den Hüften, auf denen der Panzer ruhte, stelen mehrere riemenartige, mit Metall besetzte Streifen herunter, welche den Unterleib schützten.

Die Beinschienen, zum Schutze vom Knie und Schienbein, waren anfänglich von Leder, später von starkem Blech, und doch wurden sie meist nur an dem linken Fuß, welcher im Kampf mit der Lanze vorgelegt wurde, daher mehr gefährdet war, getragen.

Der große Schild (Aspis) aus Erz oder mehrfach übereinander gelegtem, starkem Leder und mit Erz beschlagen, war ungefähr 4½ Fuß lang, 2½ Fuß breit und oval. Auf der Mitte des Schildes befand sich eine halbkugelförmige Erhöhung (umbo), die zum Abweisen der feindlichen Geschosse (Pfeile und Steine) diente. Gegen innen war der Schild hohl gebogen und zur Führung mit zwei Handhaben versehen; die eine befand sich im Schwerpunkt, durch diese wurde der Arm gesteckt; die andere war am untern Ende, durch diese ging bloß die Hand, welche ihn umfaßte.

Herodot sagt: Die Karer seien die ersten gewesen, welche Handfesten an die Schilde gemacht, „denn bis dahin trugen alle, bei denen Schilde im Gebrauch waren, dieselben ohne Handfesten und hatten sie um den Hals und die linke Schulter hängen und bewegten sie durch lederne Riemen“.

Auf den Märschen wurde der Schild auf der linken Schulter getragen.

Der Schild stand bei den Alten in hoher Achtung, wer ihn wegwarf, war ehrlos und wurde mit dem Tode bestraft. „Kehre mit dem Schilde oder auf dem Schilde“, sagte die spartanische Mutter zu ihrem Sohne.

Das Schwert (Machara) war ohne Bügel und hatte nicht stets dieselbe Form.

Nach den Perserkriegen bedienten sich die Griechen meist eines sichelartig vorwärts gebogenen Schwertes. Die Schwerter der Spartaner waren kurz, schwer und zweischneidig und gekrümmt. Das Schwert war der beständige Begleiter des freien Mannes. Es wurde an der rechten Seite getragen.

Der Speiß — bei den Griechen Dory, bei den Macedoniern Sarisse genannt — war die Hauptwaffe der Schwerebewaffneten. Anfangs war er 10 bis 12 Fuß lang, später wurde er bedeutend verlängert.

Die macedonische Sarisse hatte eine Länge von 24 Fuß. Diese Waffe war zum Stoß bestimmt, der Schaft aus zähem, hartem Holz, endete in einer scharfen Spitze.

Einteilung und Stärke der Phalanx.

Die Hopliten hatten bei den Macedoniern folgende Einteilung:

- Lochos war die Rote von 16 Mann.
- 2 Lochos bildeten eine Dilochie (2 Rotten oder 32 Mann).
- 2 Dilochien eine Tetrarchie (4 Rotten oder 64 Mann).
- 2 Tetrarchien eine Tetrarchie (8 Rotten oder 128 Mann).
- 2 Tetrarchien ein Syntagma (16 Rotten oder 256 Mann).
- 2 Syntagmen eine Pentakosiarchie (32 Rotten oder 512 Mann).
- 2 Pentakosiarchien eine Chiliarchie (64 Rotten oder 1024 Mann).
- 2 Chiliarchien eine Merarchie (128 Rotten oder 2048 Mann).
- 2 Merarchien eine einfache oder Monophalanx (256 Rotten oder 4096 Mann).

Die einfache Phalanx war die große taktische Einheit — sie entsprach unserer heutigen Division.

2 Phalanxen bildeten eine Diphalangie.

2 Diphalangien eine Tetraphalangie.

(Siehe lithogr. Beilage, Fig. 1.)

Nach Aelian theilte sich der Lochos, die Rote in 2 Dimorien (jede zu 8 Mann). Diese in 2 Enomattien (jede zu 4 Mann). Die Rote bestand daher aus 4 Enomattien oder 16 Mann.

Der erste Mann der Rote war Lochagos oder

Rottenführer, Dimörite und Enomatarch nämlich Chef der ersten Dimörie und der ersten Enomattie.

Der Mann des 16ten Gliedes war Dimörite und Enomatarch der zweiten Dimörie und der vierten Enomattie. Der Mann des fünften und neunten Gliedes war Enomatarch der dritten und der vierten Enomattie. Der Mann des fünften und neunten Gliedes war Enomatarch der dritten und der vierten Enomattie.

Doch die Einteilung und Benennung der Unterabteilungen der Phalanx war nicht bei allen griechischen Völkern dieselbe.

Nach Xenophon theilte Lykurg die streitbaren Spartaner zu Pferd und zu Fuß in 6 Mores, jede zu 4 Lochos, jeden Lochos in 2 Pentekostien und jede Pentekostys in 2 Enomattien.

(Geschichte von Griechenland 11, 4. und Geschichte von Laced. 201.)

Die Stärke der Mores ist nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln.

Plutarch im Leben Pelopidas sagt, daß Ephorus der Mora 500, Kallistenes 500, Polybius nebst Andern 900 Mann zutheilen.

Nach Thucydides kämpften im 14. Jahr des peloponnesischen Krieges gegen Argos von Seite der Spartaner 7 Lochos, deren jede 4 Pentekostien, jede von diesen in 4 Enomattien zerfiel. Die Front des Heeres betrug 448 Mann und 8 Mann Tiefe, so daß die ganze Stärke 3584 Mann betrug, von denen 4 Rotten, d. i. 34 Mann, eine Enomattie, 128 eine Pentekostys und 512 einen Lochos ausmachten.

Rüstow und Köhly sind in der Geschichte des griechischen Kriegswesens der Ansicht, daß man im Allgemeinen die Mora zu 400, den Lochos zu 100, die Pentekostys zu 50 und die Enomattie zu 25 Mann annehmen dürfte.

Tiefe der Phalanx.

Die macedonische Phalanx stand auf 16 Mann Tiefe. Bei dieser tiefen Aufstellung konnten zwar die Nachmänner des sechsten Gliedes trotz der langen Speiße nicht mehr am Kampfe Theil nehmen, wohl aber durch die Schwere ihrer Leiber die Wucht des Angriffes vermehren. Die Tiefe der Phalanx machte den choc derselben unwiderstehlich und erschwerte dem Feind das Durchbrechen derselben, wie auch das Zurückweichen der Vordermänner unmöglich gemacht war.

Doch die Tiefe der Schlachtordnung war nicht bei allen griechischen Völkern und auch bei diesen nicht in den verschiedenen Zeiten dieselbe.

In der Anwendung mußte der Gehalt der eigenen Truppen, sowie der der feindlichen die beiderseitigen Stärke-Verhältnisse und die Ausdehnung, die man der Schlachtordnung geben wollte, entscheiden.

Eine tiefe Schlachtordnung hat (innerhalb gewisser Grenzen) mehr Impuls zum Angriff, doch nimmt sie weniger Front ein, es können weniger Waffen direkt zur Anwendung kommen, und die tiefe Schlachtordnung ist mehr der Gefahr ausgesetzt, überflügelt zu werden.

In dünner Aufstellung deckt man mit der nämlichen Anzahl Soldaten eine größere Terrainstrecke, es kommen mehr Waffen zur Anwendung, der umfassende Angriff ist dem Feind erschwert, da die Flügel sich weiter ausdehnen.

Wenn man aber die Linie zu sehr schwächt, um sich weit auszudehnen, so ist man der Gefahr ausgesetzt, durchbrochen zu werden.

Die dünne und tiefe Formation haben daher ihre Grenzen. Diese sind durch die Art der Bewaffnung und die Gefechtsverhältnisse bestimmt.

Arrian, dessen Angaben über die Elementartaktik der Griechen wir später hauptsächlich folgen werden, sagt: „Die Stärke der Kotten war verschieden, bald auf 12, bald auf 16 Mann Tiefe. (Taktik Kap. 4.) Wir nehmen hier 16 Mann, d. i. die größte Tiefe für die macedonische Phalanx, an.

Die Athenenser und Spartaner fochten meist auf 8 bis 12 Gliedern Tiefe. König Philipp stellte die Phalanx auf 16 Mann Tiefe.

König Alexander dagegen formirte bei seinem Zug nach Asien die Phalanxen auf bloß 8 Gliedern.

Doch findet man viele Beispiele sowohl tieferer als dünnerer Formationen.

In der Schlacht von Delium standen die Thebaner auf 25 Mann Tiefe (nach Thucydides Lib. 4. Kap. 93) und bei Leuctra und Mantinea formirten dieselben (nach Angabe Xenophons) einen Keil (Embolon) von 50 Mann Tiefe.

Bei Delium standen die Athenenser 8 Mann hoch. (Thucydides Lib. 4, Kap. 94.)

Diodor sagt, daß die Spartaner vor Athen ihre Phalanx nur 4 Mann hoch aufgestellt hätten (XIII. 72); ein ähnliches Beispiel erwähnt Xenophon in der Anabasis, wo die griechischen Söldner im Dienste Cyrus des jüngern, bei Gelegenheit einer Parade vor der Königin von Cilicien, sich ebenfalls auf nur 4 Gliedern Tiefe formirt haben.

So eine geringe Tiefe mußte bei der damaligen Art der Bewaffnung als Ausnahme angesehen werden. Uebrigens hatten die Griechen ein sehr einfaches Manöver, die Tiefe der Aufstellung rasch zu verdoppeln oder zu vermindern; doch dieses werden wir später kennen lernen.

Vortheil der geschlossenen Schlachtordnung.

Die Ordnung, die geschlossene Fehart und schwere Bewaffnung machten die Phalanx ungeordnet fechtenden Barbaren undurchbringlich und unbesiegbar.

Mehrere Stellen aus Homers Iliade beweisen, welchen Werth schon zur Zeit vom trojanischen Krieg die Griechen auf eine geschlossene Schlachtordnung legten.

Homer sagt:

„Stehet um die Ajax gestellt umgingen die Geschwader,

„Tapfere, die selbst Ares untadelig hätte gefunden,
„Auch Athenea selbst, die Zerstreuerin. Denn der Achäer

„Edelste harrten der Trojer gefaßt, und des göttlichen Hektors:

„Lanze an Lanze eindrängend, und Schilde mit Schild aufeinander,

„Lartsche an Lartsche gelehnt, an Helme Helm, Krieger an Krieger

„Und die umflatterten Helme der Reitenden rührten gemengt sich

„Mit flimmernden Fackeln: so dicht vereint war die Heerschaar,

„Aber die Speere, unruhig in muthigen Händen bewegt,

„Sitterten; gerade anstrebten sie all und entbrannten von Kampfgier.“

(Ilias 13. Gesang, Vers 125—135.)

Ebenso im 3. Gesang:

„Jene wandelten still die, die muthbeseelten Achäer
„All im Herzen gefaßt, einer zu vertheidigen den andern.“

Von den Trojer sprechend, sagt dagegen Homer:

„Aber nachdem sich geordnet ein jegliches Volk mit den Führern,

„Zogen die Trojer in Lärm und Geschrei einher wie die Vögel

„Kraniche oder Gänse und das Volk langhalsiger Schwäne.“

(3. Gesang 2—3.)

Und an einer andern Stelle:

„Doch die Trojer gedrängt, dem Orkan gleich oder dem Feuer

„Folgt Priamos Sohn unfätlicher Gier in den Kampf sie

„Brausenden wüsten Geschreies...“

(13. Gesang 40—41.)

Die Griechen erkannten in der Ordnung und Disziplin des Sieges erste und unerlässlichste Verbindung.

Sokrates sagt: „Ordnung ist das wichtigste einer Armee — ohne Ordnung ist es unmöglich, sie zu gebrauchen, ebenso wenig als einen ungeordneten Haufen Holz und Backsteine, um ein Monument zu errichten.“

Während dem Marsch und den Bewegungen der Phalanx in Feindesnähe herrschte Stillschweigen. Arrian sagt: „Nichts ist so nothwendig sowohl auf dem Marsch als im Kampf, als Stillschweigen im ganzen Heer. (Takt. 40.)

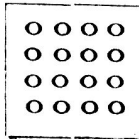
Wie wir gesehen, hebt schon Homer den Gegensatz der stillwandelnden Achäer und der mit wüstem Geschrei — wie Vögel und Kraniche — daherziehenden Barbaren hervor.

Entstehung der Phalanx.

In der Architektur nahmen die Griechen zu ihren verschiedenen Säulenordnungen die Körperbildung des Mannes zum Typus und zu dem Punkte, von welchem sie ausgegangen sind, vielleicht gingen sie ebenso bei der Taktik vom nämlichen Standpunkt aus.

Der Mann ist von vier Seiten verwundbar, kann sich aber nur von einer Seite vertheidigen; also braucht es vier Mann, um sich gegenseitig zu bedecken. Wird aber einer verwundet, so sind alle drei übrigen

bloß: also ist eine größere Masse vortheilhafter; sie kann sich gegenseitig besser unterstützen, und die Verwundeten und Kampfunfähigen können ersetzt werden, so entstand die Enomatie, das Bierect von 16 Mann.



Alein auch ein solches Quadrat bietet nicht genügsame Konsistenz und Widerstandsfähigkeit; so entstand die Tetrarchie, welche aus vier Enomatien, also 4 mal 16, das ist 64 Mann bestand.

Zwei Tetrarchien bildeten eine Taxisarchie, 128 Mann (zweimal 64 = 128 Mann).

Vier Tetrarchien oder zwei Taxisarchien bildeten ein Syntagmen (4 Mal 64 = 2 Mal 128 = 256 Mann).

Die Tetrarchie war somit die erste Institution von einiger Wichtigkeit.

Tetrarch ist auch in der Vorzeit als ein allgemeiner Titel eines Befehlenden gebraucht worden, wie später Hauptmann. Der Tetrarch stand (in der macedonischen Phalanx) auf dem rechten Flügel im ersten Glied.

Der Kommandant von zwei Tetrarchien war außer dem Glied vor seiner Tetrarchie gegen den rechten Flügel zu. Taxisarch bedeutete auch bei den Griechen im Allgemeinen einen höhern Offizier, der unmittelbar unter den Generaloffizieren stand.

Zwei Taxisarchien unter demselben Chef bildeten ein Syntagmen, dieser nannte sich Syntamarch und hatte unter sich den zweiten Syntamarch, der im Glied der Schließenden, oder hinter der Front sich befand, ersterer hatte einen Adjutanten zu seiner Linken, einen Herold, Trompeter und Fähndrich hinter sich.

Zwei Syntagmen bildeten eine Pentakosiarchie, befehligt durch einen Chef außer dem Gliede (2 Mal 256 = 512 Mann).

Diese Kombination ist dann das Resultat der ersten regelmäßigen Kriege.

Im Krieg von Theben (M. A. 2740—50) nach Sophokles (Diodor. Sic. lib. 4) scheint mit ziemlicher Zuverlässigkeit die Pentakosiarchie bereits geübt worden zu sein.

Interessant ist Aeschillo's Drama, die sieben Feldherren der Theben, es enthält sehr merkwürdige Details über jenen zehnjährigen Krieg und ist um so mehr beachtenswerth, da Aeschillo selbst bei Marathon und Plataea gekämpft und sich ausgezeichnet hat.

Der halb darauf folgende, ebenfalls zehn Jahre andauernde trojanische Krieg, dessen Ursache die schöne Helena und des Menelaos Hörner waren, und der durch Homers Iliade verherrlicht wurde, begann mit der Pentakosiarchie.

„Achilles zog nach Troja mit 50 Schiffen, jedes trug 50 Soldaten, unter 5 verschiedenen Anführern“ — sagt Homer.

Während diesem Kriege wurde die Phalanx gebildet.

Die Pentakosiarchie war ein bedeutender Fortschritt in der Kriegskunst, es war der Uebergang von dem Quadrat zum länglichen Bierect; man hatte bemerkt, daß die Flanken die verwundbarsten Seiten einer geordneten Masse seien, und daß eine zu große Tiefe nichts zur Vermehrung der Kraft beitrage.

Alle spätern Vermehrungen folgten durch Anreinanderreihen aus der Pentakosiarchie beinahe von selbst.

In den Ebenen von Troja wurden die Pentakosiarchien zusammen gestoßen, ohne ihre Elemente zu verändern, so entstand die Phalanx.

Die Phalanx erlitt natürlich im Laufe der Zeit mehrere Modifikationen. Die der Lacedämonier bestand aus 6 Abtheilungen, die der Athentenser hatte mehr, ebenso die der Macedonier.

Die Tiefe war ebenfalls nicht dieselbe; die Spartaner stellten sich auf weniger Tiefe, als die Athentenser, und die Thebaner stellten sich in noch tieferer Ordnung als diese auf.

Das moralische Element des Soldaten, sowie die Wirkung der Wurfmaschinen hatten auf die Aufstellung ihren Einfluß. Eine tiefe Aufstellung schützte besser gegen die Pfeile, sowie denn bei kräftigern Wurfgeschossen weniger Tiefe nothwendig wurde.

Die Erfindung der Phalanx ist das Verdienst der Griechen älterer Zeit, doch erhielt dieselbe erst in späterer Zeit ihre größte Ausbildung.

Spaminondas hatte die Schlachordnung der Athentenser und Spartaner studirt und übertraf sie.

Philipp, Alexanders Vater, in seiner Jugend lange als Geißel in Theben, war im Falle, die Schule des thebaischen Feldherrn kennen zu lernen, und er benutzte sie, um die berühmte macedonische Phalanx zu bilden und zu bewegen.

Mit der macedonischen Phalanx erreichte die griechische Taktik ihren Kulminationspunkt.

(Fortsetzung folgt.)

Bundesgesetz betreffend

die Bekleidung und Ausrüstung der Landwehr.

(Vom 16. Dezember 1867.)

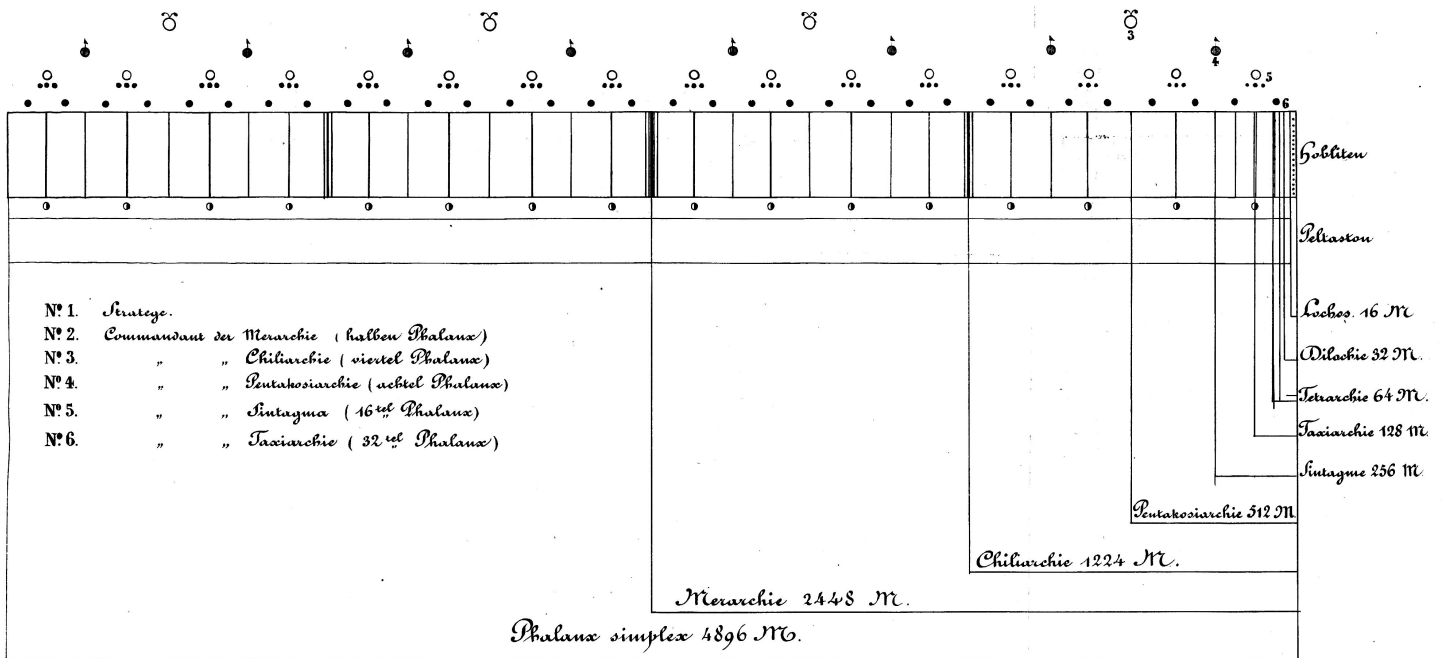
Die Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft, nach Einsicht einer Botschaft des Bundesrathes vom 20. November 1867;

in Abänderung des Art. 42 des Gesetzes über die Militärorganisation vom 8. Mai 1850, (I 376); beschließt:

Art. 1. Die Bestimmungen über die Bekleidung und Ausrüstung der Landwehr sind den Kantonen überlassen.

PHALANX SIMPLEX

Einfache Phalanx.



Beilage zu Nº 3 der Schweiz. Militär-Zeitung.